Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 6

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

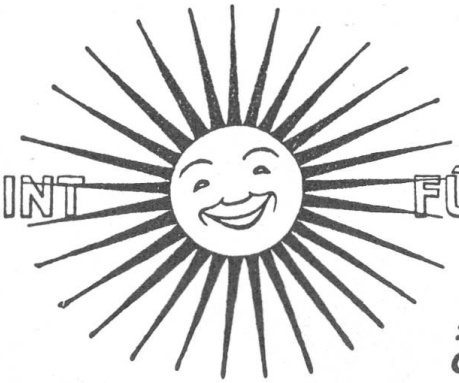
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SONNE SCHEINT FÜR ALLE LEUT



Die Seite der Herausgeber

« WAS sind Fermente? Können Sie mir sagen, was Ganglien sind? Wie funktioniert das menschliche Auge?»

DAS sind einige Fragen, welche den jungen Mädchen bei der Aufnahmeprüfung in eine Fachschule für Arbeitslehrerinnen gestellt werden.

MAN kann in allen pädagogischen Zeitschriften nachlesen, dass die masslose Überschätzung von Verstand und Gedächtnis ein Charakteristikum der letzten Generation gewesen sei. Nun, theoretisch mag dieser Standpunkt überwunden sein, praktisch jedenfalls noch lange nicht. Im Gegenteil: die unglückliche Überschätzung des Wissens scheint in immer mehr Gebiete einzudringen.

DIE schlechte wirtschaftliche Lage hat es mit sich gebracht, dass man überall, wo die betreffenden die Macht haben, versucht, den Zudrang von neuen Berufsanwärtern möglichst einzudämmen. Man will den Kuchen unter möglichst wenige verteilen. Also schreit man nach Examen. Bizarrerweise erfolgt nun aber auch in den praktischen Berufen die Eignungsprüfung wieder fast ausschliesslich nach theoretisch intellektuellen Gesichtspunkten.

MAN weiss, nicht die Frau ist die beste Köchin, welche am meisten Talent für theoretische Chemie hat, und nicht die die beste Schneiderin, welche am tüchtigsten in der Literaturgeschichte ist. Trotzdem werden die Aufnahmeprüfungen für alle diese Berufe immer so durchgeführt, als ob es sich darum handeln würde, die Eignung zum Eintritt in eine Gelehrtenschule zu ergründen. Ein totsicheres Mittel, die falschen auszuwählen.

AUCH der Unterricht selbst nimmt immer theoretischere Formen an. Ist schon die wissenschaftliche Behandlung eines praktischen Stoffes an sich eine fragliche Sache — bekanntlich könnte der Tausendfüssler, der sich bewusst zu machen suchte, welchen Fuss er zuerst hebt, nicht mehr gehen — so ist es geradezu sinnlos, unter dem Deckmantel allgemeiner Bildung in den Berufsschulen alle möglichen Fächer zu betreiben, die mit dem Beruf gar nichts zu tun haben. Emilia Galotti zu lesen, von Moränen zu hören und zu wissen, wer Richelieu war, mag zur allgemeinen Bildung nötig sein, aber die Vermittlung dieser allgemeinen Bildung ist gerade nicht Sache der Fachschulen. Es ist wichtig, dass ein Mädchen, das einen Säuglingspflegekurs genommen hat, das Kind wirklich wickeln kann (nicht nur weiss, was auf Seite 43 des Leitfadens darüber steht). Ob es aber ausserdem noch weiss, dass das Auge des Kleinen auf dem gleichen Prinzip aufgebaut ist wie eine Camera obscura, ist für ihre Arbeit herzlich gleichgültig.